



Funk_R_1991g

Ein Telefongespräch zum Golfkrieg

Rainer Funk

"Ein Telefongespräch zwischen Andreas Peglau und Rainer Funk zum Golfkrieg," in: *Ich - die Psychozeitung*, Berlin (UVA) Vol. 3, No. 1, 1991, pp. 31-32.

Copyright © 1991 and 2011 by Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, D-72076 Tuebingen, Germany; E-Mail: funk[at-symbol]fromm-online.com.

Herr Dr. Funk, Sie sind Mitglied im Arbeitskreis „Psychologische Abrüstung und Friedenserziehung“ innerhalb der Organisation der „Internationalen Ärzte für die Verhinderung eines Atomkrieges“. Für die nächste Tagung dieses Arbeitskreises bereiten Sie einen Vortrag vor zu dem Thema „Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben ist Feindseligkeit gegen das Leben“. Inwieweit hat der schon seit einiger Zeit drohende Golfkrieg Einfluss gehabt auf die Auswahl gerade dieses Themas - oder ist es Ihrer Meinung nach ein so allgemein menschliches Problem, dass man es jederzeit ansprechen könnte und ansprechen müsste?

Dr. Funk: Als die 1991er Tagung geplant wurde, war der Golfkrieg noch nicht absehbar. Es ist auch tatsächlich ein allgemeineres Problem, das sich jetzt natürlich in ungeahntem Maße zugespitzt hat. Die Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben ist etwas, was ich von Erich Fromm her verstehe als einen Ausdruck des Umgangs mit Bedrohung. Wo Menschen Angst haben vor einer Gefahr, wehren sie sich gerade nicht in zunehmendem Maße gegen die Gefahr, um so dem Überlebenswillen zum Durchbruch zu verhelfen, sondern verleugnen und bagatallisieren diese Bedrohung. Besonders in unserer Zeit, in der das Ausmaß dieser Bedrohung ja nicht erst durch die Golfkrise, sondern generell sehr angewachsen ist, - aber eben auch diese Gleichgültigkeit - braucht es eine Erklärung für dieses Verhalten. Die These dieses Vortrages und auch dieser Tagung ist einfach, dass die zunehmende Gleichgültigkeit in Wirklichkeit eine Zunahme der Feindseligkeit gegen das Leben ist.

Schaut man einfach mal vom Psychologischen - speziell vom Psychoanalytischen her -, welche Möglichkeiten der Mensch hat, mit der Angst vor einer Bedrohung umzugehen, dann gibt es eine ganze Reihe von Varianten, die ihm zur Verfügung stehen. Die wichtigste Möglichkeit ist tatsächlich, die Angst wahrzunehmen, und zwar im Sinne eines Signals, das in mir Kräfte mobilisiert, mich gegen das Bedrohliche zur Wehr zu setzen. Das ist eine Angst, die der Mensch mit dem Tier gemeinsam hat und die auch eine Aggressionsbereitschaft auslösen kann, die im Dienste des Lebens steht: Ich gehe auf die Ursache dieser Bedrohung zu, setze mich mit ihr auseinander, um die Gefahr zu beseitigen.

Und das wäre sozusagen auch die biologisch gegebene - und wenn Sie so wollen - auch die normale Reaktion. Aber es gibt eben noch ganz andere Möglichkeiten. Zum einen, indem man sagt: Na ja, das ist ja nicht so schlimm, oder: Es wird mich schon nicht treffen, wir sind ja weit weg, bzw.: Es trifft ja doch höchstens den Nachbarn und nicht



mich. Das sind alles Formen der Bagatellisierung der Bedrohung. Eine andere, wichtigere, einschneidendere Form ist die Verleugnung, wo einfach die Gefahr überhaupt nicht mehr wahrgenommen wird und Menschen - scheinbar ohne zu zögern - in die Katastrophe hineingehen. Ich denke da auch im Moment an einen Großteil der Reaktionen der Irakis - das ist eine Verleugnung, die ihnen natürlich durch ihren Präsidenten vorgemacht wird. Eine weitere, grundsätzlich andere Art des Umgangs mit der Angst bei einer bedrohlichen Situation ist die Identifikation mit dem, der angreift. Ich versuche, meine Angst vor der Bedrohung dadurch abzuwehren, dass ich mich mit dem, der den Krieg anfängt, identifiziere und das Bedrohliche dann in denen sehe, die aus Angst vor dem Krieg auf die Straße gehen. Dies lässt sich beim Golfkrieg auch wieder beobachten, wenn nun eben die Friedensbewegung als die eigentliche Bedrohung ausgemacht wird. Auch nach Tschernobyl war das eine ganz typische Reaktion. Auch da sagte man: Also diejenigen, die jetzt auf die Straße gehen, das sind die in Wahrheit Bedrohlichen.

Sie sagten, die Gleichgültigkeit, die wir jetzt massenhaft erleben gegenüber der Bedrohung des Lebens - denn ich glaube, die paar Hunderttausend, die auf die Straße gehen, stehen ja eigentlich, zumindest zahlenmäßig, in keinem Verhältnis zu den fast 80 Millionen, die nicht auf die Straße gehen oder keine erkennbare Aktivität zeigen - dass diese massenhafte Gleichgültigkeit im Prinzip keine wirkliche Gleichgültigkeit ist, sondern eigentlich nur eine tieferliegende feindselige Einstellung gegen das Leben zum Ausdruck bringt.

Wäre das auch ein möglicher Hintergrund dafür, dass kurz vor Kriegsausbruch noch Meinungsumfragen gezeigt haben, die meisten Deutschen wollen keinen Krieg, aber schon nach einem Tag hieß es plötzlich: Eine Mehrheit der Deutschen ist dafür. Das könnte man ja dann so erklären, dass in dem Moment, wo der Krieg so scheinbar glatt und erfolgreich lief, die Angst, die die Leute vorher gehabt haben, verschwunden ist - weil es bei vielen eher eine ganz egoistische Angst war: Es könnte sie selbst betreffen.

Dr. Funk: Da kommen mehrere Faktoren zusammen. Solange die Drohung immer nur im Raum stand, öffneten sie ja auch den Phantasien über die Gefährlichkeit dessen, was ansteht, Tür und Tor. Es ist ja unklar gewesen, inwieweit biologische, chemische und eventuell auch atomare Waffen zum Einsatz kommen. Wenn dann der Krieg anfängt und erkennbar ist, dass zunächst keine Massenvernichtungsmittel eingesetzt werden, ist auch ein Stück Erleichterung vorhanden. Ein anderes Moment ist aber das, was ich meinte mit dem Begriff „Identifizierung mit dem Aggressor“. Man versucht, dieser lähmenden Bedrohung dadurch zu entkommen, dass man sich jetzt mit dem Stärkeren solidarisiert - und sobald er etwas Stärke zeigt, kann man sich vormachen, dessen Stärke wäre die eigene und so aus der Lähmung herauskommen.

Insgesamt aber sind natürlich diese Reaktionen immer noch ein Ausdruck dessen, das die Menschen sich lieber der tatsächlichen Frage, um die es hier geht, der tatsächlichen Aggressivität und Destruktivität entziehen möchten. Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben ist eben ein Ausdruck eines Desinteresses am Leben. Solange ich nicht für das Leben kämpfe und für das Überleben der Menschheit, der Natur, der Umwelt und eben auch aller Völker, solange ich mich hier in eine Gleichgültigkeit hineinbegebe, solange bin ich in Wirklichkeit feindselig gegen das Leben. Das ist eine Form der Aggressivität, die den Untergang bringen kann. Wenn Menschen sich wehren, dann kämpfen sie für das Über-



leben, und wenn sich Menschen für das Überleben der Menschheit einsetzen, indem sie auf die Straße gehen und protestieren und das Ende des Krieges fordern, dann ist das die adäquate Antwort auf die tatsächliche Bedrohung, die stattfindet. In Wirklichkeit ist die Bedrohung durch einen Krieg mit Massenvernichtungswaffen um vieles größer, als die Bedrohung durch eine raubende und mordende Diktatur.

Kann man denn überhaupt auf Dauer irgendeine Angst in sich bewahren und auf diese Weise die Grundlage für Aktivitäten erhalten? Es ist doch eine der Grundformen des Lernens, dieses Abgewöhnen von Reaktionen auf Reize, die zunächst keine spürbare Bedrohung bringen. Also z. B. eine Schnecke, die über ein Blech kriecht, dann wird das Blech geschüttelt und die Schnecke zieht sich zurück in ihr Haus. Wenn man das aber immer wieder und auf gleiche Weise macht, dann kriecht die Schnecke eben irgendwann einfach weiter. Ist es nicht genauso mit einer ständigen Angst, mit der ständigen Bedrohung, unter der wir leben, dass wir sozusagen notwendigerweise abstumpfen?

Dr. Funk: Es könnte so von der Phänomenbeschreibung her ganz ähnlich sein. Ich würde aber so einen Vergleich wie den, den Sie gerade angezogen haben, nicht so einfach unterschreiben wollen. Denn die Bedrohung, die für den Menschen heute da ist, ist ja eine menschengemachte Bedrohung - das heißt, sie steht prinzipiell in der Verantwortung des Menschen, und sie müsste prinzipiell auch vom Menschen wieder aus der Welt zu schaffen sein.

Meines Erachtens kann man am Golfkrieg sehr wohl sehen, wo das grundsätzliche Problem der Menschheit heute liegt, nämlich in der ungerechten Struktur zwischen Nord und Süd, zwischen Industrienationen und Nicht-Industrienationen. Wenn Sie so wollen, zwischen Weißen und Nicht-Weißen. Denn das, was die Araber versuchen, ist ja eine Anerkennung als ebenbürtige Menschen und genau das wird ihnen versagt. Deshalb ist dieser ganze Konflikt ein typischer Ausdruck dessen, dass unsere Menschheit heute nicht fähig ist, die Grundlagen eines gerechten und nicht ausbeuterischen Zusammenlebens zu schaffen. Und wenn Sie mich fragen, ob es wahrscheinlich ist, dass man diese Angst vor den selbstgeschaffenen Bedrohungen aus der Welt schaffen kann, ist das eigentlich die Frage, ob man diese Ungerechtigkeiten aus der Welt schaffen kann. Aber so wie die Entwicklung in den letzten 50, 100 Jahren gelaufen ist, ist die Wahrscheinlichkeit dafür relativ gering.

Trotzdem möchte ich aber noch einmal fragen, gibt es so etwas - es klingt fast zynisch, wenn man die Frage so stellt - was man schon an bisherigen Lehren ziehen kann aus diesem Krieg. Die Militärs freuen sich, dass sie ihre Waffen endlich mal wieder einsetzen können, die alten Lager werden leer und die neuen Waffen und Techniken können ausprobiert werden. So meine ich das natürlich nicht, aber gibt es nicht auch Erkenntnisse, die jetzt schon zu ziehen wären, von Seiten der Leute, die gegen diesen Krieg und überhaupt gegen Krieg sind?

Dr. Funk: Sie deuten es ja an, dass ganz verschiedene Lehren aus diesem Krieg gezogen werden. Und sicher werden diejenigen, die die Macht erhalten und die Übermacht wahrnehmen wollen, daraus die Lehre ziehen, dass man viel mehrpsychologische Kriegsführung treiben muss - in dem Sinne, dass die Bevölkerung beeinflusst wird, keine Angst



mehr zu haben. Das heißt, jede Information über die tatsächlichen Gräueltaten, über die tatsächlichen Verluste usw. muss weiterhin ausgeblendet werden, und es darf nur noch die Macht und die Stärke gezeigt werden - so wie das auch Saddam Hussein vorgelebt hat. Man wird versuchen, den Menschen die Angst zu verbieten und auszutreiben, und dazu notfalls zu Psychopharmaka greifen.

Die andere Reaktion, auf die ich hoffe - vorausgesetzt dass möglichst viele Menschen die Zeitsituation richtig einschätzen - ist die fundamentale Veränderung unseres Zusammenlebens, des Zusammenlebens zwischen Reichen und Armen. Ich halte es eben nicht für zufällig, dass der Golfkrieg zu dem Zeitpunkt ausbricht, wo der West-Ost-Konflikt als ein Deckkonflikt entlarvt werden konnte. Also man hat die ganze Zeit im Westen oder im Osten den Feind gesehen, und man konnte damit verbergen oder musste nicht sehen, dass die eigentlichen Ungerechtigkeitsstrukturen, der eigentliche Grundkonflikt, zwischen den Industrienationen und den Nicht-Industrienationen besteht. In der Hinsicht, denke ich, muss man politisch aktiv werden, muss man in der Wirtschaftsordnung grundsätzliche Änderungen einbringen. Wobei ich eben nicht glaube, dass das nach den Vorstellungen von George Bush gehen könnte. Denn seine Vorstellungen enthalten in Wirklichkeit nur die Aufrechterhaltung des Machtgefüges, wo es Menschen gibt, die Maschinen haben und andere, die keine Maschinen haben bzw. Menschen, die Macht über die Maschinen haben und andere, die keine Macht darüber haben. So soll seine neue Weltordnung aussehen. Ich glaube, das ist die Untergangsordnung.

Aber gibt es nicht - gerade weil Sie das ansprechen - noch einen weiteren Aspekt, den man bis jetzt gelernt haben könnte, so bitter er auch ist. Nämlich, dass eigentlich sämtliche Politiker - und diesmal wirklich sämtliche, einschließlich Gorbatschow - unfähig und offensichtlich unwillens sind, sich als Anwälte des Lebens zu verstehen? Keiner hat doch diesen Wahnsinn als Wahnsinn bezeichnet. Es gab nur abgestufte Zustimmung.

Dr. Funk: Politiker stehen natürlich immer sehr in der Gefahr - da sie so sehr mit der Macht verbunden sind - ein reines Machtargument zum Zuge kommen zu lassen. Aber ich denke, es gibt solche Politiker und andere. Es gibt Politiker, die total auf die Macht setzen, und andere, die fähig sind, Humanes zu sehen. Und Gorbatschow hat ja nun eine Menge Humanes getan, auch wenn er jetzt andere Züge zeigt - vielleicht aus einer Situation heraus, in der er glaubt, nicht mehr anders über die Runden zu kommen. Aber ich denke, auch Mitterand hat andere Züge gezeigt und hat auch immer noch Chancen dazu, dass die Deutschen sich so bedeckt halten, empfinde ich auf der einen Seite als gut, dass sie nicht in das Kriegsgeschrei mit eingestimmt haben. Auf der anderen Seite ist es natürlich insgesamt ein Armutszeugnis, dass nicht mehr Öffentlichkeit sich wirklich gegen diesen Krieg stellt und nicht mehr Politiker sich wirklich massiv dagegen gewandt haben. Aber das gleiche kann man von Kirchenführern sagen. Alle, die Macht haben, sind wohl irgendwo eher geneigt, in die Macht verliebt zu sein, als dass sie wirklich begreifen, was die Menschheit vor der Katastrophe retten könnte.